

Ostern 2025

jesuiten*weltweit*





Liebe Leserinnen und Leser,

„Alles ist kompliziert“, so beginnt unser Bericht über Kuba. „Alles ist kompliziert“, könnte man auch denken, wenn man das Titelbild betrachtet. Selbst das einfache Überqueren einer Straße in Havanna wird zur Herausforderung. Ein Bild, das für die Lebensrealität vieler Menschen in Kuba steht.

Der Alltag ist voller Hindernisse. Manche klein und überwindbar, wie der Schritt über die Wasserlache, viele aber größer und bedeutsam. Trinkwasser und Lebensmittel sind schwer zugänglich, das Decken der Grundbedürfnisse und der Zugang zu medizinischer Versorgung werden zum Hindernislauf, oft zum unmöglichen Spagat. Und auch längerfristige Perspektiven für die Zukunft sind überschattet von Hindernissen.

Hier setzen die Bildungs- und Freizeitangebote der sechs Loyola-Zentren an, die über ganz Kuba verteilt sind. Sie bieten über die Programme hinaus ein geschütztes Umfeld, einen Raum, wo Menschen sie selbst sein können, wo Selbstbewusstsein und Zukunftsaussichten größer werden, wo sie Unterstützung erfahren, die Verzweiflung zu überwinden, und Hilfe, all den Hindernissen zu begegnen und sie zu überwinden.

„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“, heißt es in Psalm 18: Mauern, Hindernisse, Wasserlachen. Gerade jetzt, in der Kar- und Osterzeit, wünschen wir auch Ihnen, dass Hindernisse überwunden und Schritte in die Weite möglich werden.

Wir danken herzlich für Ihre Unterstützung!

Ihre

P. Christian Brauniger SJ
Missionsprokurator

Mag. Katrin Morales
Geschäftsführerin in Wien



Das ganze Leben ein Spagat

Armut, soziale Isolation und Zukunftsängste dominieren zunehmend den kubanischen Alltag.



Rückkehr des Lächelns

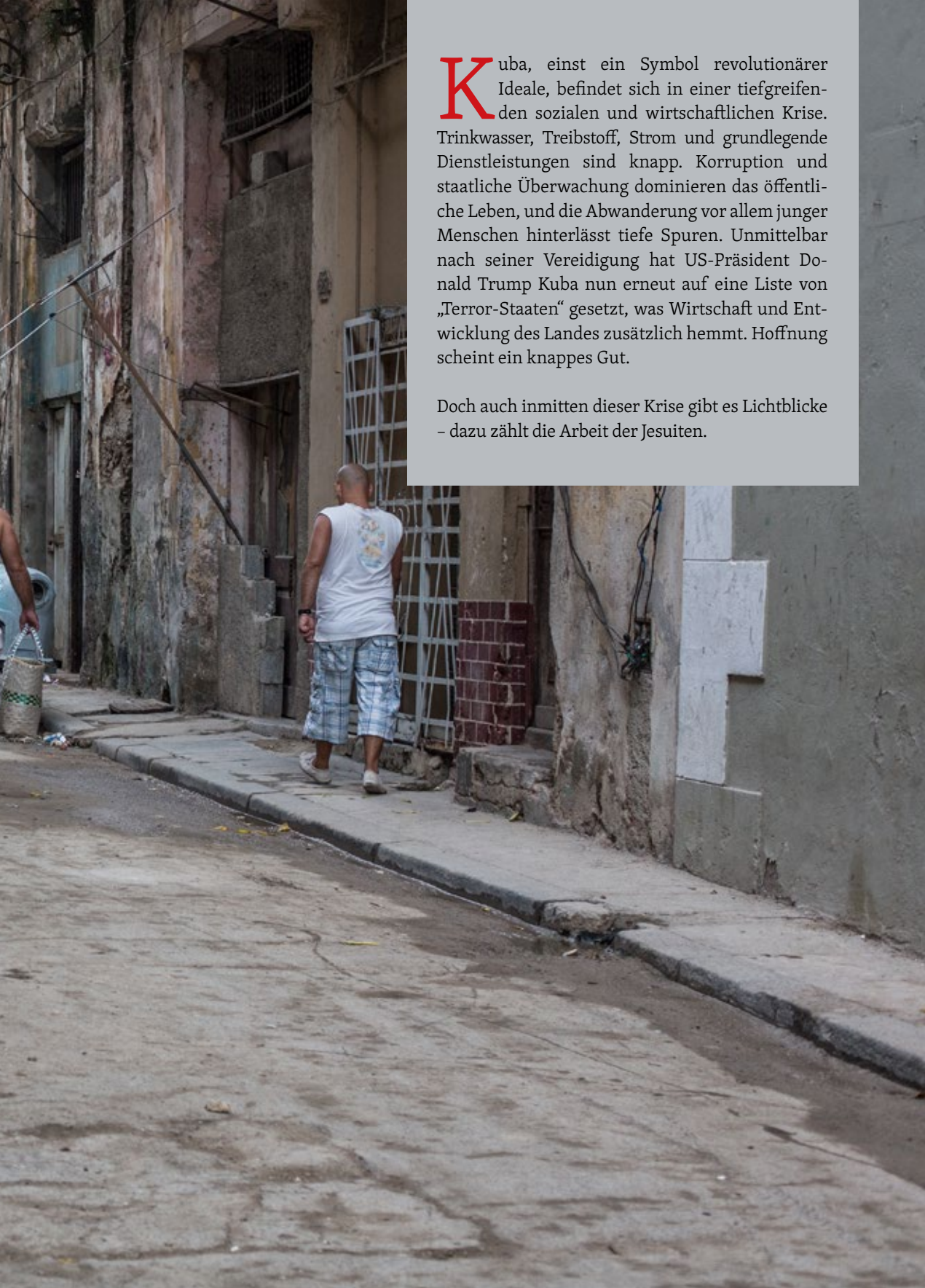
Nach einem halben Jahrhundert Unterdrückung hofft Syriens Jugend auf den Neuanfang.

- 04 **Loyola Zentren Kuba: Gemeinschaft, Bildung, Hoffnung**
Unter der Krise leiden vor allen Kinder, Frauen, Ältere. Die Jesuiten und ihre Teams trotzen der harten Lebensrealität und spenden Hoffnung
- 12 **Kirgistan: Räume der Begegnung**
Jesuiten, Ordensschwwestern und engagierte Laien zeigen Präsenz.
- 16 **Alfred-Welker-Gedenktag am 14. April in Nürnberg**
„Was G'scheits machen im Leben!": Ein Lebensmotto von "Padre Alfredo" ist mehr denn je Aufruf zum Handeln!
- 18 **Zukunft stiften!**
Seit 2006 fördern Stifterinnen und Stifter der Franz-Xaver-Stiftung nachhaltig Partnerprojekte. Eine neue Broschüre beantwortet alle Fragen
- 20 **Osterlicht von Yogyakarta**
Eine Meditation in Wort und Bild von Joe Übelmesser SJ und Christian Ender
- 22 **JRS Nigeria: Hoffnung geben, Leben verändern**
Frauen und Mädchen sind die großen Leidtragenden der Konflikte. Programme des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) unterstützen sie gezielt und nachhaltig
- 24 **Myanmar: Hoffnung in der Asche**
Das südostasiatische Land durchlebt eine schwere humanitäre Krise. Die Jesuiten führen, allen Gefahren zum Trotz, ihre Programme weiter
- 28 **Jesuit Volunteers: eine Erfahrung, die bleibt**
„Einmal JV – immer JV: Florian, 2019/2020 als Freiwilliger in Indien. Im März und April lädt das J(E)V Connected-Team ein zu Online-Reisen um die Welt
- 30 **Syrien: Hoffnung, Angst, Warten**
Das Assad-Regime ist gefallen. JRS-Landesdirektor P. Vincent de Beaucoudrey SJ beschreibt die Stimmung im Land
- 32 **Im Dialog: Stephan Rothlin SJ**
Der Direktor des Macau Ricci Institute über christliche und konfuzianischer Werte in der Wirtschaftsethik
- 34 **Nachrichten und Termine**
Ausstellung „Frauen in Kulturen der Welt“ in Nürnberg –
treffpunkt: jesuitenweltweit Wien: „Fe y Alegría“ –
Sommerfest in Wien



Alles ist kompliziert

Lebensmittel, Infrastruktur, Medikamente: In Kuba fehlt es an allem – nur nicht an staatlicher Repression und Reglementierung. Projektreferentin Lena Ender schildert ihre Eindrücke und berichtet, wie die Jesuiten und ihre Teams der harten kubanischen Realität trotzen und Hoffnung geben.



Kuba, einst ein Symbol revolutionärer Ideale, befindet sich in einer tiefgreifenden sozialen und wirtschaftlichen Krise. Trinkwasser, Treibstoff, Strom und grundlegende Dienstleistungen sind knapp. Korruption und staatliche Überwachung dominieren das öffentliche Leben, und die Abwanderung vor allem junger Menschen hinterlässt tiefe Spuren. Unmittelbar nach seiner Vereidigung hat US-Präsident Donald Trump Kuba nun erneut auf eine Liste von „Terror-Staaten“ gesetzt, was Wirtschaft und Entwicklung des Landes zusätzlich hemmt. Hoffnung scheint ein knappes Gut.

Doch auch inmitten dieser Krise gibt es Lichtblicke – dazu zählt die Arbeit der Jesuiten.



Juan, schön dich zu sehen! Ich hatte Angst, du bist gegangen.“ Diese Worte klingen alltäglich, doch sie beschreiben eine Tragödie: die Massenabwanderung aus Kuba.

Nichts wie weg

Alle, die ich auf meiner Projektreise durch Kuba im Oktober 2024 treffe, kennen Menschen – Nachbarn, Freundinnen oder Verwandte –, die gegangen sind. Auch eine ehemalige Projektkoordinatorin der Loyola-Zentren ist vor Kurzem nach Spanien migriert – ein Land, das aufgrund kultureller Verbindungen und einfacher Sprachintegration beliebt ist.

Die soziale und emotionale Belastung ist groß – besonders für Kinder, die plötzlich geliebte Menschen vermissen.

Einige wagen extrem riskante Schritte, lassen sich in Russland rekrutieren, um nach dem Kriegsdienst eine versprochene Staatsbürgerschaft zu erhalten, während andere sich auf

lebensgefährliche Bootsfahrten in Richtung USA oder der Nachbarländer begeben. Sogar der „Failed State“ Haiti wird von manchen als weniger perspektivlos empfunden.

Eine Krise, die alle betrifft

Die Versorgung mit Grundbedürfnissen ist katastrophal. Wasser, Gas, Lebensmittel sind rar und schwer zugänglich. Viele Menschen organisieren sich über WhatsApp-Gruppen, in denen Informationen über Lieferungen geteilt werden. Doch die Suche nach Produkten wie Zucker, Milch oder Schokolade bleibt oft erfolglos. Selbst lokale Produkte wie Mangos können Bauernfamilien nicht frei verkaufen – staatliche Reglementierungen und Bürokratie verhindern dies.

Die Ernährung beschränkt sich meist auf Huhn, Reis und Bohnen. Schweinefleisch landet nur selten auf den Tischen, da das Tierfutter sehr teuer ist. Rindfleisch ist praktisch nicht erhältlich; es gilt als „verboten“, das Schlachten von Kühen wird streng kontrolliert. Noch dramatischer ist die Situation bei Medikamenten. Viele Menschen improvisieren mit alternativen Heilmitteln, weil selbst grundlegende Arzneimittel wie Antibiotika fehlen. Chronisch Kranke oder ältere Menschen sind besonders betroffen.

Die Perspektivlosigkeit lähmt die Bevölkerung. Korruption durchzieht alle Bereiche. Produktion und Import von Lebensmitteln, Medikamenten und Gebrauchsgütern werden zudem durch das US-Embargo behindert.

Orte des Lernens und der Begegnung

Inmitten dieser Schwierigkeiten sind es die Jesuiten, die durch ihre Projekte den Menschen auf Kuba einen Funken Hoffnung ge-

ben. Besonders in den sechs Loyola-Zentren, die über das ganze Land verteilt sind, leisten sie wichtige Bildungs- und Sozialarbeit. Ein weitgespanntes Bildungsangebot wendet sich an Tausende Kubanerinnen und Kubaner aller Altersstufen. Es umfasst Hausaufgabenhilfe, berufsbildende Kurse, Musikunterricht, Tanzkurse, Erwachsenenbildung, Vorträge, Filmforen, Frauenarbeit und Seniorenbetreuung.

Die Zentren sind Orte der Begegnung, des Lernens – und des Sattwerdens.

Bildung statt Indoktrinierung

Kindern und Jugendlichen bieten die Loyola-Zentren nicht nur umfassende Bildungs- und Freizeitangebote, sondern vor allem ein geschütztes Umfeld, das es ihnen ermöglicht, zu wachsen und sich zu entfalten. In den Zentren werden Kurse angeboten, die helfen, die eigene Kreativität zu entdecken und Fähigkeiten

zu entwickeln. Dazu gehören Tanz, Musik, Computerkurse und sogar „Roboterkurse“, die den Jugendlichen technisches Wissen vermitteln und sie auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereiten. Die Angebote vermitteln Wissen und geben die Möglichkeit, sich selbst auszudrücken und als Individuum anerkannt zu werden.

Ein besonders berührendes Beispiel ist ein Willkommenskonzert im Loyola-Zentrum in der Hauptstadt Havanna, das eigens wegen meines Besuchs ausgerichtet wird: Die Kinder sind begeistert und stolz darauf, ihre Fähigkeiten zu zeigen und ihre Freude zu teilen. Viele kommen aus schwierigen Verhältnissen und sehen die Zeit in den Zentren als wertvolles Moment der Ablenkung und des Trostes. Um 19, 20 Uhr, wenn das Zentrum schließt, wollen die meisten nicht gehen. „Tía, ich will hierbleiben. Was erwartet mich schon daheim“, sagt ein Junge.





Projektreferentin Lena Ender (li.) mit dem Team des Loyola-Zentrums in Havanna.

Die Kinder bekommen im Zentrum einen Snack, Saft und Kekse. Oft die einzige Mahlzeit am Tag. Es gibt Kinder, die so hungrig sind, dass die Schwestern ihnen eine Extra-Stulle schmieren, weil sie erzählen, dass sie tagelang nichts gegessen haben. „Aber bitte Tía, verrate nicht meinen Eltern, dass ich dir das erzählt habe, sonst bekomme ich Prügel.“ „Nein“, sagt die Schwester, „das bleibt unser Geheimnis, mach dir keine Sorgen!“

Das Bildungswesen auf Kuba ist stark von kommunistischen Idealen geprägt. Die Kinder werden in den Schulen zu Systemtreue und Nationalstolz herangezogen. Die Unterrichtsmethoden sind teils militärisch. Die Loyola Zentren hingegen legen den Fokus auf die Entwicklung von Werten, freiem Denken und Kreativität. Mit ihren Angeboten wecken sie manchmal mehr „Patriotismus“, als es die Schule vermag. Kubanische Kunst und

Musik, das Kennenlernen von Flora und Fauna, Spiele und Ausflüge erwecken Interesse und Lebensfreude der Kinder.

Jesuiten als Problemlöser

Die Jesuiten auf Kuba sind Seelsorger, Pädagogen, Problemlöser und Unterstützer in praktischen Lebensfragen. In einem Land der begrenzten Möglichkeiten finden sie immer wieder kreative Lösungen. Sie organisieren Hilfsaktionen, den Einkauf von Lebensmitteln, sorgen für die Instandhaltung der Gebäude und kümmern sich um den reibungslosen Betrieb ihrer Einrichtungen.

Auch die kolumbianischen Schwestern, die im Loyola-Zentrum in Havanna arbeiten, sind wahre Vorbilder an Energie und Tatendrang. Mit Motorrädern rasen sie durch die Stadt, um an Lebensmittel und andere wichtige Res-

sources zu gelangen. Sie verhandeln, reparieren Autos und kümmern sich um die Belange der Bedürftigen. Ihr Optimismus und ihre Lebensenergie sind ansteckend und prägen das ganze Umfeld.

Wider den Verfall

Trotz ihres Engagements bleibt die Situation auf Kuba auch für die Jesuiten eine enorme Herausforderung. Die Infrastruktur ist verfallen, die Gebäude sind oft baufällig und die Instandhaltung wird durch die knappen Mittel immer schwieriger. Ein Sack Zement kostet in Kuba fünf Mal mehr als in Mexiko. Die Jesuiten müssen sich mit improvisierten Lösungen behelfen, um ihre Einrichtungen funktionsfähig zu halten.

In einigen Fällen ist der Verfall der Gebäude so dramatisch, dass es zu gefährlichen Situationen kommen kann: etwa beim Einsturz des Dachs des Loyola-Zentrums in Santiago de Cuba 2022, ausgerechnet, während Kurse stattfanden. Glücklicherweise wurde niemand verletzt, aber die Finanzierung der Reparaturen stellt eine große Herausforderung dar.

In Cienfuegos besteht die Gefahr, dass das Dach der Kirche Monserrate einstürzt. Es wurde behelfsmäßig gesichert. P. Luis Fernando SJ: „Es kann morgen einfallen oder noch sechs Jahre halten. Man weiß es nicht.“ Die Kosten zur Instandhaltung belaufen sich nach aktuellem Stand auf 800.000 US-Dollar.

Lichtblicke

Inmitten der politischen und wirtschaftlichen Instabilität auf Kuba verbessern die Jesuiten und ihre Werke die Lebensqualität, fördern Dialog, Versöhnung und Gemeinschaftsentwicklung, aber bleiben im Visier der Behör-



den: Unabhängige Medien gibt es nicht auf Kuba, und auch die jesuitische Zeitschrift „Vida Cristiana“ ist nur halblegal. Der Verantwortliche, P. Antonio Mesferrer SJ, wird regelmäßig zu Gesprächen ins zuständige Ministerium zitiert, das seine Beiträge zensiert.

„Wenn man nichts zu essen hat“, sagt mir ein junger Mann, Mitte 20, zum Abschied, „dann kann man nicht klar denken.“ Die Fähigkeit der kubanischen Jesuiten und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch unter katastrophalen Bedingungen einen kühlen Kopf zu bewahren, erscheint umso bewundernswerter. Ihre Initiativen sind Lichtblicke in dieser Zeit der Not und ein Symbol für den Glauben an eine bessere Zukunft.

Lena Ender

Gemeinschaft und Eigenständigkeit

Kinder, Frauen, Ältere sind in Kuba die Leidtragenden der Krise. In den Loyola-Zentren erfahren sie „Bildung, Selbstbewusstsein, Lebensqualität“, schildert Direktor P. Danny Roque SJ. Doch Ressourcen sind knapp, bürokratische Hürden hoch.



Nach der Revolution von 1959 wurden in Kuba alle privaten Schulen verstaatlicht und die Jesuiten aus Kuba vertrieben. 2008 konnten sie ihre Bildungs- und Sozialarbeit wiederaufnehmen, mit der Gründung von sechs Zentren in städtischen und ländlichen Gebieten. Die Centros Loyola fördern die ganzheitliche Entwicklung von Menschen, insbesondere von Kindern, Jugendlichen, Frauen und Senioren, unterstützen sie im Kampf gegen strukturelle Defizite, Armut und soziale Ungleichheit.

Eine der größten Herausforderungen ist die katastrophale Bildungssituation. Ein akuter Lehrermangel – über 24.000 Stellen blieben im Schuljahr 2024/2025 unbesetzt – beeinträchtigt die Bildung Hunderttausender Kinder und Jugendlicher. Hinzu kommen fehlende Lehrmaterialien, Mängel bei der Infrastruktur und die Folgen der COVID-19-Pandemie. Die Centros Loyola versuchen, durch kostenlose Nachhilfe und Bildungsprogramme diesen De-

fiziten entgegenzuwirken, stoßen dabei jedoch an Kapazitäts- und Finanzierungsgrenzen.

Auch die wirtschaftliche Notlage Kubas ist ein zentrales Problem. Viele Familien leben in Armut, vor allem leiden Frauen und Ältere. Frauen sind oft von häuslicher Gewalt und wirtschaftlicher Abhängigkeit betroffen, Seniorinnen und Senioren kämpfen mit minimalen Renten, häufig ohne familiäre Unterstützung. Die Zentren bieten Programme zur Stärkung von Eigenständigkeit und schaffen Einkommensmöglichkeiten, etwa durch Handwerks- oder Unternehmerschulungen. Doch bleibt die Nachfrage weit höher als die verfügbaren Ressourcen.

Viele Teilnehmende berichten von positiven Veränderungen in Bildung, Selbstbewusstsein und Lebensqualität, ein Hindernis unserer Arbeit ist dennoch die mangelnde Akzeptanz kirchlicher Initiativen in einer ideologisch geprägten Gesellschaft. Trotz ihrer unpolitischen Ausrichtung müssen die Centros Loyola Misstrauen und bürokratische Hürden überwinden.

Die Centros Loyola bilden ein innovatives Netzwerk, das Bildung, Sozialarbeit und Kultur verbindet. Sie bieten eine Antwort auf die Herausforderungen einer Gesellschaft, die mit wirtschaftlichen Krisen, Migration und sozialer Ungleichheit kämpft. Ihr Erfolg zeigt, wie Bildung und das Fördern von Gemeinschaft zu einem integrativen und zukunftsfähigen Kuba beitragen.

P. Danny Roque SJ



Unsere Bitte für Kuba

„Llega y pon“ – „komm und bau“ nennt man die informellen Siedlungen, die an den Rändern Havannas wuchern, berichtet mein Mitbruder Danny Roque SJ: „Gegenden, in denen Häuser aus Karton, Metallresten und Stoffetzen bestehen. Straßen sind unbefestigt, oft ohne Abwasserkanäle. Schon der Weg zur Schule wird bei Regen unpassierbar,“ beschreibt er die Lebensrealität.

Die Krise im Land trifft die Schwächsten am härtesten. „Unsere Arbeit richtet sich an diejenigen, die keine Alternativen haben“, schreibt Danny weiter. Die Loyola-Zentren bieten nicht nur praktische Hilfe wie Lebensmittel und Kleidung, sondern auch psychosoziale Begleitung, Gemeinschaft und neue Perspektiven.

Unterstützen Sie mit uns die Arbeit von P. Danny Roque in den Loyola-Zentren:

- **50 Euro** helfen, 85 Kinder mit Schulheften auszustatten
- **120 Euro** finanzieren die monatliche Schulspeisung für 15 Kinder
- **300 Euro** gewährleisten die Finanzierung eines Tropfbewässerungssystems für eine Kleinbauernfamilie oder versorgen 18 Seniorinnen und Senioren einen Monat lang mit Frühstück

„Viele Menschen sagen, dass sie in den Loyola-Zentren eine zweite Heimat gefunden haben. Hier können sie frei sprechen, ihre Persönlichkeit entfalten, Hoffnung schöpfen“, schreibt er und betont: „Gerade in einer so zerrissenen Gesellschaft ist das ein kostbares Geschenk.“

Ich lade Sie herzlich ein, zu diesem Geschenk beizutragen, und bedanke mich für Ihre Unterstützung.

Ihr
Pater Christian Braunigger SJ
Missionsprokurator

Spendenkonto Österreich

IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000

Spendenkonto Deutschland

IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

Stichwort: X31251 Kuba



Präsent sein

Sichtbar sein, in Bildung, Pastoral und im Einsatz für Benachteiligte: In Kirgistan schaffen Jesuiten, Ordensschwestern und ihr Laien-Team Räume der Begegnung. Katrin Morales und Bernhard Bürgler SJ waren zu Besuch in Zentralasien.

Wir sitzen am Mittagstisch in der Jesuitenkommunität in Bischkek. P. Remigiusz kommt etwas zu spät, er hatte gerade noch ein wichtiges Treffen mit Vertretern anderer christlicher Religionsgemeinschaften, erzählt er, leicht außer Atem. „Pater Remigiusz, den kennt hier jeder, selbst die Leute, die noch nie vom Papst gehört haben, wissen durch ihn, dass es die katholische Kirche gibt“, lacht P. Anthony.

Könnte stimmen, denke ich mir im Verlauf der nächsten Tage immer wieder.

Präsent und vernetzt

P. Anthony Corcoran SJ ist seit 2017 als apostolischer Administrator für Kirgistan zuständig. Vernetzung und Zusammenarbeit sind ihm wichtig. Gemeinsam mit seinen Mitbrü-

dern, drei franziskanischen Schulschwestern aus der Slowakei, zwei Missionarinnen der Nächstenliebe und den Pfarrmitgliedern gestaltet er das katholische Leben in Bischkek. Am Sonntag finden zwei Gottesdienste statt, einer auf Englisch, einer auf Russisch. Wer dem Gottesdienst vorsteht hängt immer auch davon ab, wessen Erlaubnis dazu aktuell gültig ist. Ihre Verlängerung ist für ausländische Priester oft unsicher. Ein Verstoß dagegen ist nicht anzuraten, manchmal ist es eine logistische Herausforderung, die Gottesdienste in Bischkek, Talas und Osch abzudecken.

Diesen Sonntag stellt sich die Frage nicht, dem gemeinsamen Gottesdienst mit dem päpstlichen Nuntius, der aus Kasachstan angereist ist, steht nichts im Wege. Das Interesse ist groß, die Kirche voll, auch die deutsche Botschafterin ist anwesend.

Präsent und wirksam

In Pater Anthonys Büro hängt eine große Karte von Kirgistan. „Oft bete ich mit Blick auf diese Landkarte“, verrät er uns. „Ich denke an die Menschen, an ihre Nöte, und wie wir ihnen am besten dienen können.“ Einen Plan, einen apostolischen Plan, haben die Jesuiten dafür, erklärt er. In zwei Worten zusammengefasst, lautet er: „Präsenz verstärken“.

Was das für die Jesuiten in Kirgistan konkret bedeutet? „Vor allem werden wir im Bereich Pastoral und Begleitung sowie im Bildungsbereich gebraucht. Wir träumen schon lange davon, eine Schule zu eröffnen, jetzt wollen wir mit einem Kindergarten beginnen, Erfahrungen sammeln und langsam, aber sicher ausbauen. Die Menschen sollen wissen und sehen, dass wir für sie da sind, dazu braucht es auch stärkere Präsenz in den größeren Städten.“

Für ein neues Pastoralzentrum im Stadtzentrum von Bischkek gibt es ein Grundstück, der Grundstein wurde sogar bereits vom Papst gesegnet. Pater Anthony: „Es geht nicht so sehr darum, Gebäude zu haben, sondern Räume, die sichtbar und einladend sind.“

Ausbildung und Förderung von Laien in der Mitarbeit sind ebenso wesentlich: „In unseren Bildungsangeboten, in unserer Pastoral, in unseren Ferienlagern setzen wir Zeichen für ein Miteinander, lernen Mädchen und Buben respektvollen Umgang, legen wir Grundsteine für die Gesellschaft von morgen.“

Präsent in den Dörfern

Gemeinsam mit Sr. Victima und P. Remigiusz bilden wir heute das Pastoralteam. Es ist Samstagnachmittag, über staubige Straßen, vorbei an Rinderherden fahren wir in zwei



P. Remigiusz Kalski SJ (re.) und sein Mitbruder Bernhard Bürgler SJ vor der Baustelle des Pastoralzentrums.

umliegende Dörfer. Die Kapelle ist bereit, die Ministrantinnen, gerade mit den Fahrrädern angekommen, warten.

Zwei Priester, drei Ministrantinnen, fünf Gottesdienstbesucher. Ein gutes Betreuungsverhältnis. Die Mädchen plaudern angeregt mit Sr. Victima, sie ist auch unter der Woche präsent, besucht die Familien, kümmert sich um Katechese, organisiert die Vorbereitung der Sommercamps. Das Predigtgespräch drehte sich um das Thema Freundschaft, erfahren wir danach im Auto.

Präsent in der Bildung

Die Bevölkerung von Kirgistan ist jung, ca. 35 Prozent sind jünger als 15 Jahre. Eine riesige Herausforderung für das Bildungssystem.

P. Remigiusz ist für die lokale Caritas verantwortlich. An den drei Standorten Bischkek, Osch und Jalal-Abad werden wochentags täglich gratis Nachhilfekurse in den wichtigsten Fächern angeboten. „Die Jugendlichen kommen sehr gerne zu uns“, erzählt Marina im Caritasbüro Bischkek. „Unsere Lehrkräfte



Ein Platz für alle: Katrin Morales und P. Remigiusz (S. 15, unten) besuchen das Ferienzentrum der Jesuiten am Issyk-Kul-See.

sind gut ausgebildet und motiviert, wir haben kleine Gruppen, und der Unterricht findet in einem sicheren, geschützten Umfeld statt. So kann eine gute Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen stattfinden, und mit einem guten Abschluss stehen die Chancen auf einen guten Studienplatz viel besser. Unser Raumangebot ist allerdings eingeschränkt.“ Die Schulen schätzen den Nachhilfeunterricht, er trägt zu besseren Ergebnissen der Schule im landesweiten Vergleich bei.

Eigentlich eine gute Ausgangssituation, doch wirtschaftliche Lage und Zukunftsaussichten sind eingeschränkt: Gut bezahlte Arbeitsplätze, für die sich eine längere Ausbildung lohnen würde, sind Mangelware. Eine Million Menschen aus Kirgistan lebt, so wird geschätzt, als Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter im Ausland.

Ein Caritasmitarbeiter erklärt uns die Situation plastisch: „Mit 15 Jahren kann ich mich entscheiden, ob ich mit der Schule aufhöre und nach Russland arbeiten gehe, oder ob ich meine Schulbildung hier mit Blick auf ein Studium abschließe. Gehe ich mit 15 Jahren ins Ausland, werde ich mit Anfang 20 gut genug verdienen, um meine Familie zu un-

terstützen. Bleibe ich hier und werde Lehrer, werde ich mit Mitte 20 feststellen, dass ich davon nicht leben kann.“

Beratung, Begleitung und Unterstützung in dieser Phase sind wesentlich. „Das würde ich sehr gerne weiter ausbauen, wenn ich mehr Kapazitäten hätte,“ erzählt uns Pfarrer Janosch in Jalal-Abad. Eine Unterkunft für die Schwestern, die diese Unterstützung bringen sollten, steht bereit. Der Einzug scheitert bis jetzt am Visum für eine der Schwestern, sie kommt aus Kenia.

Präsent für Familien

Seit Langem setzen sich die Jesuiten in Kirgistan für Familien mit Kindern mit Behinderungen ein. Daraus ist unter anderem das Ferienzentrum am Issyk-Kul entstanden, dessen Ausbau dank Unterstützung aus Deutschland, Österreich und der Schweiz möglich war.

Über hundert Personen finden gleichzeitig Platz, von Mai bis September ist das Haus voll mit unterschiedlichen Gruppen, pastoralen Aktivitäten, Ferienlagern mit Hippotherapie, Astronomie-Camps, Übernachtungen im Zelt, Gottesdienst in den Bergen, Baden im See.

Jetzt ist der Sommer vorbei, in Herbst und Winter können wegen mangelnder Heizmöglichkeiten nur kleinere Gruppen untergebracht werden. Bei unserer Ankunft sind keine Gruppen da, die lebendigen Erzählungen von P. Remigiusz über Erfahrungen und Vorkommnisse während des Sommers lassen aber schnell Bilder von ausgelassenen Jugendlichen und zufriedenen Eltern entstehen. Ganz leer ist das Haus nicht: Der Haus- und Lagerhund, vor einigen Jahren von Vorbesitzern ausgesetzt, weil er humpelt, bewacht das Haus und wartet auf die nächste Gruppe.



Präsent in der Zukunft

„I have an inspiration – ich habe gerade einen Einfall“, sagte P. Remigiusz während der langen Autofahrten bei unseren Besuchen, um zu erklären, dass er öfters am Straßenrand stehen bleibt, um ein Telefonat zu führen oder Textnachrichten zu schreiben.

Einfälle, Ideen und Inspirationen für die Mitgestaltung des Zusammenlebens, für gegenseitiges Verständnis und Zusammenhalt, für Bildung auf Zukunft hin, in einer oft radikalisierten und ausgrenzenden Gesellschaft. Die braucht es, und dafür lohnt es sich innezuhalten und sich mit ganzer Kraft und Aufmerksamkeit einzusetzen.

Katrin Morales,
Geschäftsführerin jesuitenweltweit Österreich

Spenden & helfen:

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
 --> /kirgistan



„Was G'scheits machen im Leben“

Zehn Jahre nach Pater Welkers Tod laden wir am 14. April 2025 ein ins CPH Nürnberg und erinnern uns an einen Lebensweg voller Hingabe.



„Was G'scheits machen im Leben“ solle man – das war nicht nur ein persönliches Lebensmotto von Pater Alfred Welker, sondern sein Aufruf zum Handeln. Zum zehnten Todestag dieses außergewöhnlichen Jesuiten treffen sich am Montag, 14. April, Freundinnen und Freunde, Weggefährten und Unterstützer im Caritas-Pirkheimer-Haus (CPH) Nürnberg, um sein beeindruckendes Lebenswerk zu feiern und sein Vermächtnis mit neuer Energie weiterzuführen.

Herz, Humor, Beharrlichkeit

1939 geboren, trat Alfred Welker 1965 in den Jesuitenorden ein. Ab 1974 wirkte er als Seelsorger im CPH Nürnberg und stellte sich mit Herz, Humor und Beharrlichkeit an die Seite von Jugendlichen, Wohnungslosen, Drogenabhängigen und anderen, die am Rande der Gesellschaft standen. Er predigte nicht nur, er packte an – mit beiden Händen und vollem

Einsatz. 1981 entschied er sich, seine letzte Ausbildungsphase im Orden, das Tertiat, in Kolumbien zu absolvieren – und blieb. Im Armenviertel Aguablanca in Cali gründete er das Hilfswerk „El Señor de los Milagros“, das Tausenden von Kindern Bildung, Essen und medizinische Versorgung brachte. „Es kann einem nicht gut gehen, solange es anderen schlecht geht“, war ein weiterer Leitspruch: klare Worte, klare Taten.

Sein Erbe lebt weiter

Auch nach seinem Tod 2015 bleibt Alfred Welkers Einsatz unvergessen. Der Alfred-Welker-Kinderfonds sorgt dafür, dass sein Engagement in Lateinamerika weiter Früchte trägt. Sein Appell, „was G'scheits“ zu machen, ist heute aktueller denn je.

Den 14. April möchten wir nutzen, Pater Welker zu feiern und uns von seiner Geschichte inspirieren zu lassen. Wir freuen uns auf Beiträge von P. Jörg Dantscher SJ (ehem. Direktor der Akademie CPH), Mike Kuhnert (Geschäftsführer Medmissio, Würzburg), Hermann Imhof (ehem. Landtagsabgeordneter), P. Klaus Vähröder (ehem. Missionsprokurator jesuitenweltweit), Klaus Kobler (Initiator des „Cali-Laufs“, Straubing) und anderen. Die Veranstaltung wird moderiert von der Philologin und TV-Journalistin Susanne Perras.

Alfred-Welker-Gedenktag

Montag, 14.04.2025, CPH Nürnberg (Königstr. 64); Beginn um 15 Uhr mit einer Messe in St. Klara, Programm bis 18 Uhr, danach Imbiss und offener Ausklang

Chancen für Kinder in Lateinamerika

Jedes Kind verdient eine Zukunft voller Möglichkeiten. Doch in Lateinamerika wird soziale Ungleichheit zum unüberwindbaren Hindernis. Der Alfred-Welker-Kinderfonds hilft. „Was G'scheits machen“ heißt auch: Zukunft schenken!

„Alfredo ist ein Mann mit Mission, Menschenfreund, Magier, Mythos“, schrieb sein Weggefährte Mike Kuhnert, heute Leiter des missionsärztlichen Werkes *medmissio*, in einer Gedenkschrift nach Pater Welkers Tod. Das „Magische“, „Mythische“ an seiner Person aber fußt auf seiner handfesten, pragmatischen Maxime: „Kopf hoch, auch wenn der Hals dreckig ist!“ Die Einsicht dahinter: Jeder und jede hat unabhängig von Herkunft, Hautfarbe und sozialem Status das Recht auf ein Leben in Fülle. Dieser Gedanke prägt heute den Alfred-Welker-Kinderfonds. In Kolumbien, aber auch in Bolivien und Peru, fördern wir über den Fonds benachteiligte Kinder und feiern Tausende Erfolgsgeschichten.

Argentinien: Hilfe für Bedürftige der Pfarrei St. Ramón

In San Ramón de la Nueva Orán, nah an der Grenze zu Bolivien, bestimmen Armut, Mangelernährung und Drogensucht den Alltag vieler Familien. Mit Kantinen, Sportangeboten und Gesundheitsversorgung versorgt die Gemeinde 200 Kinder täglich, bietet schulische Unterstützung und begleitet Familien. Ziel ist die Stärkung von jungen Menschen durch Bildung, Ernährung und medizinische Dienstleistungen. Neben materieller Unterstützung steht die Vermittlung von Werten im Mittelpunkt.

Kolumbien: Aula Global

Angesichts eines chronisch unterfinanzierten Schulsystems leiden viele kolumbianische Kinder unter massiven Bildungsdefiziten.

Aula Global finanziert Förderunterricht für 3.800 Schüler in 20 öffentlichen Schulen, methodisch begleitet von der Stiftung Carvajal und der Harvard University. Der Unterricht wird in den Schulalltag integriert und durch Elternarbeit ergänzt. Die Tutorinnen und Tutoren werden durch Kurse pädagogisch begleitet und fortgebildet.



Kolumbien: Kindergarten „El Señor de los Milagros“

Im Kindergarten in El Retiro, Cali, betreuen derzeit 44 Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen 555 Kinder, ermöglichen dadurch alleinerziehenden Müttern eine Ausbildung und sichern frühkindliche Förderung. Da staatliche Mittel begrenzt sind, benötigt die Einrichtung Unterstützung für Infrastrukturmaßnahmen, technische Ausstattung und zusätzliches Personal.

Spenden & helfen:

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
 --> /cali



Zukunft stiften!

Seit 2006 bauen Stifterinnen und Stifter den Kapitalstock der Franz-Xaver-Stiftung kontinuierlich auf, unterstützen die Arbeit von *jesuitenweltweit* durch nachhaltiges Fördern unserer Partnerprojekte. Im vergangenen Jahr konnten so knapp 320.000 Euro ausgeschüttet werden.

Eine Zustiftung für die Franz-Xaver-Stiftung setzt auf mittelbare und langfristige Hilfe. Der Sinn einer Stiftung liegt darin, Vermögen auf Dauer zu investieren und die Erträge Projekten zu widmen.

Hilfe über Generationen hinweg

Eine Zustiftung erhöht das Stiftungskapital, das nicht angetastet wird, sondern über Generationen hinweg erhalten bleibt. Nur die Erträge des angelegten Stiftungskapitals fließen jedes Jahr gemäß dem Stiftungszweck in die Projektarbeit von *jesuitenweltweit*.

Dadurch ist die Franz-Xaver-Stiftung für *jesuitenweltweit* die wachsende, verlässliche Basis, um sowohl langfristige Projekte zu realisieren wie auch schnelle Soforthilfe möglich zu machen.

Katastrophenhilfe in Vietnam

Im Sommer 2024 hinterließ Taifun Yagi in vielen Regionen Myanmars und Vietnams

eine Schneise der Verwüstung. Unsere Projektpartner vor Ort haben die Menschen in den Überschwemmungsgebieten mit Lebensmitteln und Saatgut versorgt, mit Hygieneartikeln, Decken und Zelten, Material zum Wiederaufbau von Hütten und Schulmaterialien für die Kinder. Mit 80.000 Euro aus der Franz-Xaver-Stiftung konnten hierbei etwa 2.100 betroffene Familien sowie 2.000 Schülerinnen und Schüler unterstützt werden.

Jesuit Worldwide Learning (JWL): Stipendien für den Frieden

Das Bildungsprogramm JWL verschafft jungen Menschen in Krisenregionen, Flüchtlingslagern und isolierten Gemeinschaften einen Zugang zu hochwertiger Bildung. In der Titelseite unserer Herbstausgabe 2024 haben wir ausführlich berichtet, wie JWL durch akademische und berufsbildende Online-Kurse, gemeinsames Arbeiten in Lernzentren und weltweite Vernetzung für Zehntausende Absolventinnen und Absolventen einen Unterschied macht. Die JWL-Programme geben Per-

spektive und Selbstvertrauen, helfen, Frieden zu schaffen, und verhindern Fluchtursachen.

Im vergangenen Jahr hat die Franz-Xaver Stiftung mit einem Betrag von 71.000 Euro insgesamt 25 jungen Frauen und Männern in Afghanistan und im Nordirak ermöglicht, ihr Grundstudium zu absolvieren.

Mädchen stark machen in Nigeria

Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst arbeitet seit 2023 in Nigeria mit Geflüchteten, die von der Terrormiliz Boko Haram vertrieben wurden. Das Projekt richtet sich gezielt an ca. 23.000 Mädchen sowie Kinder mit Behinderungen. Der Großteil von ihnen ist schulpflichtig und soll Zugang zu verbesserter formaler und nicht-formaler Bildung erhalten. Um verheiratete Mädchen zu ermutigen, die Schule wieder zu besuchen, werden in den Schulen Kinderkrippen eingerichtet. Dank der Erträge der Franz-Xaver-Stiftung konnte *jesuitenweltweit* dieses Projekt im vergangenen Jahr mit einem Betrag von 75.000 Euro fördern. Mehr über die Arbeit des JRS in Nigeria lesen Sie auf S. 22/23.

Weitere Projekte, die weltweit von der Ausschüttung der Franz-Xaver-Stiftung profitiert haben, widmen sich der Stärkung von Frauen, der Pastoralarbeit sowie weiteren Bildungsprogrammen.

Um auch zukünftig aus den Erträgen des hoffentlich wachsenden Kapitalstocks Hilfsprojekte fördern zu können, freuen wir uns über weitere Zustiftungen. Steuerlich können in Deutschland bis zu eine Million Euro im Jahr geltend gemacht werden.

Sie stammen aus Österreich und interessieren sich für unsere Stiftung? Kontaktieren Sie unsere Geschäftsführerin in Wien, Katrin Morales: morales@jesuitenweltweit.at



Unsere Stiftungsbroschüre verschafft einen Überblick:

Kindern helfen, Not lindern, Frauen stärken, Glauben verkünden, Gesundheit und Bildung fördern, Gerechtigkeit schaffen: Das sind die sieben Förderschwerpunkte der Franz-Xaver-Stiftung. Die Neuauflage unserer Stiftungsbroschüre gibt einen ausführlichen Überblick zur Ausrichtung der Stiftung und den verschiedenen Formen des Stiftens. Sie erklärt steuerliche Aspekte und hilft, Ihre Fragen zu beantworten.

Bestellen Sie jetzt per E-Mail oder telefonisch kostenlos unsere aktualisierte Stiftungsbroschüre:

info@jesuitenweltweit.de; 0049 911 2346-0

**Zukunft
stiften!**

*Geheimnisvolles Osterlicht,
das mir den Tag erhellt,
sodass ich selber anderen leuchten kann
auf ihrem Weg.*

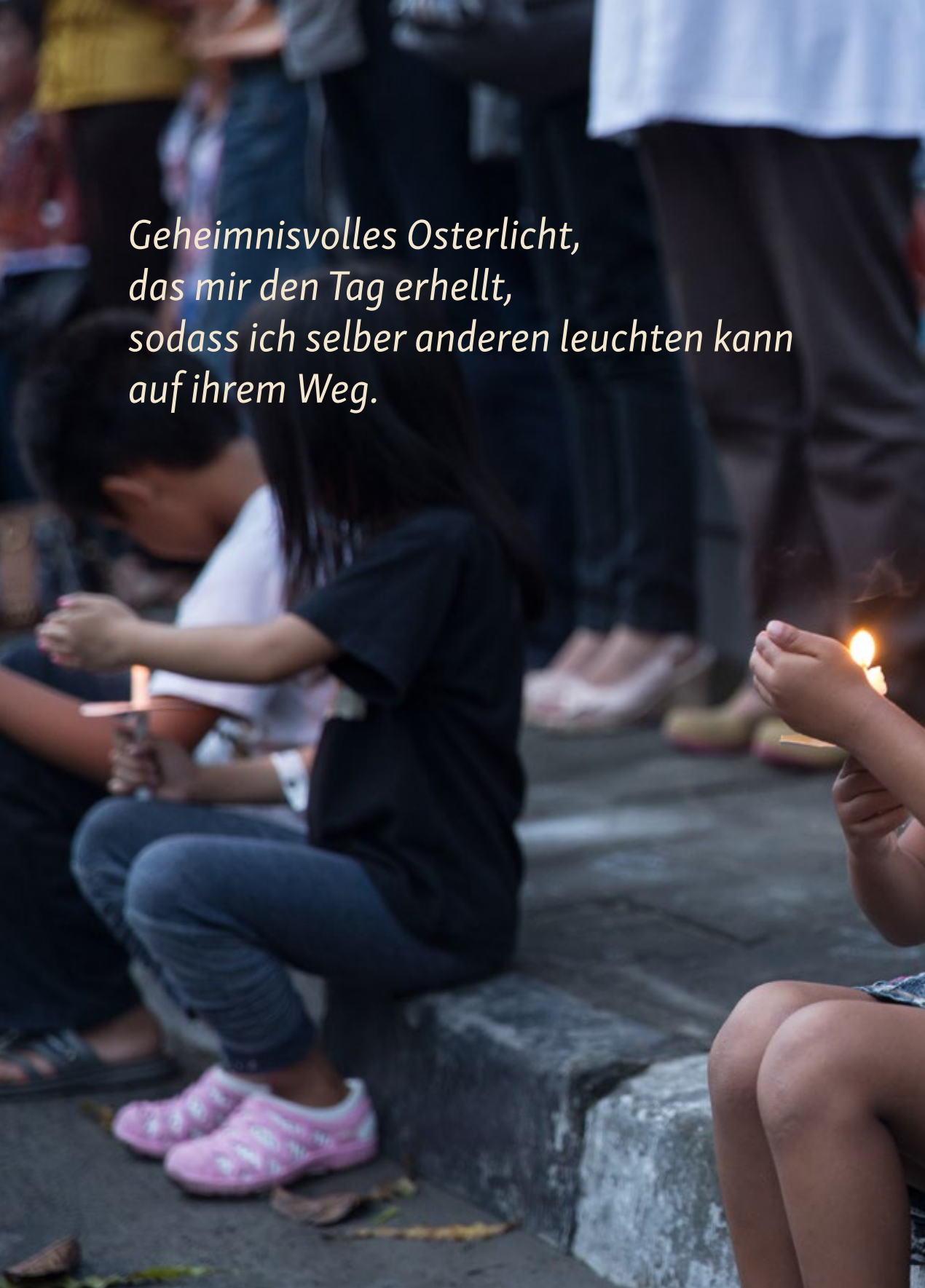


Bild: Osternachtfeier in der Kirche St Antonius Kotabaru, Yogyakarta, Indonesien.
Text: Joe Übelmesser SJ



Hoffnung geben, Leben verändern

Frauen und Mädchen in Nigeria sind die großen Leidtragenden der Konflikte in ihrem Heimatland. Der Kampf ums Überleben um den Zugang zu grundlegenden Ressourcen bestimmt ihren Alltag. Programme des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) unterstützen sie gezielt und nachhaltig.



Nigeria kämpft mit schweren wirtschaftlichen und sozialen Problemen. Die Kriminalitätsrate ist hoch, die allgemeine Sicherheitslage hat sich in den vergangenen Jahren laufend verschlechtert. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist eine der niedrigsten der Welt. Gleichzeitig verschärfen anhaltende Angriffe der islamistischen Miliz Boko Haram die Krise, während die Regierung mit unzureichenden Maßnahmen auf die Herausforderungen reagiert.

Insbesondere leiden Mädchen unter Lebensbedingungen, die geprägt sind von wirtschaftlicher Not, eingeschränktem Zugang zu Bildung, sexueller Gewalt und frühen Zwangsheiraten.

Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) unterstützt in vier Bundesstaaten und in der Hauptstadt Abuja Flüchtlinge und Binnenvertriebene, mit einem besonderen Fokus auf Frauen und ihre Familien. In den letzten sieben Jahren gab der JRS so über 150.000 Menschen durch verschiedene Hilfsprogramme und Advocacy-Arbeit neue Perspektiven.

Dikwa: Geflüchtete werden Gründerinnen

Im Nordosten Nigerias, den Krisenregionen des Borno State, verschafft der JRS Kindern Zugang zu Bildung und unterstützt Frauen auf ihrem Weg in die wirtschaftliche Selbstständigkeit. Tamar Mustapha, Mutter von neun Kindern aus Dikwa, ist Absolventin eines JRS-Programms zur Existenzsicherung: Nach einer Schulung und mit einem Startpaket begann sie, in ihrer Küche die lokale Snack-Spezialität Chin-Chin herzustellen. „Ich kann jetzt für meine Kinder sorgen und sie zur Schule schicken“, sagt sie: „Diese Chance hat meiner Familie Hoffnung und Würde zurückgegeben.“

Die Projekte in Dikwa wenden sich an Einheimische, aber auch gezielt an Frauen, die nach der Flucht vor Boko Haram in diesen Landesteil geflüchtet sind.

Zamfara: Wasser und Sicherheit

Im ländlichen Zamfara müssen Mädchen beim Wasserholen oft lange, gefährliche Strecken zurücklegen. Hafsat, eine 17-Jährige, die aus Dogon Daji vertrieben wurde, hat dadurch oft die Schule verpasst und war sexuellen Belästigungen ausgesetzt.

Der Bau eines neuen Brunnens in ihrem Dorf Zango hat ihr Leben entscheidend verändert: „Ich kann es kaum glauben, dass wir sicheres, sauberes Wasser nur wenige Schritte von meinem Haus entfernt haben. Jetzt kann ich regelmäßig zur Schule gehen“, erzählt Hafsat. Das Projekt schützt somit nicht nur Frauen und Mädchen vor unmittelbarer Bedrohung, sondern gibt ihnen auch Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Hafsat träumt davon, Lehrerin zu werden, und hofft, dass ähnliche Maßnahmen auch umliegende Gemeinschaften erreichen werden.

Adamawa: Joys Rückkehr in die Schule

Joy Ishaya, 9, musste die Schule abbrechen, da die Eltern nach ihrer gemeinsamen Flucht in den sichereren Osten Nigerias die Kosten nicht tragen konnten. Lange musste sie zusehen, wie andere Kinder zur Schule gehen, während sie selbst angehalten war, zuhause zu helfen, berichtet sie. Das „Accelerated Learning Programme“ (ALP) des JRS ermöglicht ihr als einem von 360 Kindern die schnelle Rückkehr ins formale Bildungssystem.

Im Juli 2024 schloss Joy das ALP-Programm ab und kann jetzt in Malabu eine reguläre Grundschule besuchen, ausgestattet mit



Schulmaterialien, einer Uniform und einem vierjährigen Stipendium. Ihr Vater ist überglücklich: „Ich bin zuversichtlich, dass meine Tochter Erfolg haben wird. Der JRS hat uns mit Düngemitteln und Werkzeugen geholfen, unsere Landwirtschaft zu verbessern. Das gibt uns die Möglichkeit, unsere Kinder weiter zu unterstützen.“

Spenden & helfen

Nach Eröffnung seines ersten Landesbüros in Abuja 2018 ist der JRS heute in den Bundesstaaten Borno, Adamawa, Zamfara und Taraba an der Seite Vertriebener und der lokalen Gemeinschaften und bietet Zugang zu hochwertiger Bildung, Gesundheitsversorgung sowie sozioökonomischen und psychosozialen Hilfsangeboten.

Die Unterstützung der weiblichen Bevölkerung trägt nicht nur zur Verbesserung ihrer Lebensqualität bei, sondern stärkt die ganze Gemeinschaft und fördert Stabilität und Gerechtigkeit.

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
--> /nigeria



Hoffnung in der Asche

Myanmar durchlebt seit dem Militärputsch 2021 eine schwere humanitäre Krise, geprägt vom brutalen Bürgerkrieg und den Folgen der Flutkatastrophe. In einem bewegenden Text schildern die „Myanmar Jesuits“, wie sie, allen Gefahren zum Trotz, Programme für Nothilfe, Bildung und spirituelle Begleitung weiterführen.

In den dunklen Schatten der anhaltenden Unruhen in Myanmar leuchten Geschichten stiller Resilienz und selbstlosen Einsatzes auf als leise Hoffnungsschimmer. Diese Geschichten geben den Jesuiten in Myanmar Kraft, wenn sie die Leidenden in Slums, Konfliktgebieten und Flüchtlingslagern im ganzen Land begleiten.

Aufgeschobene Träume

Ko Zaw ist nur einer von Tausenden junger Menschen, die in Angst und Ungewissheit in einem Vertriebenenlager im Bundesstaat Ka-

chin im Norden des Landes leben. Seine Geschichte und sein Kampf spiegeln die gewaltige Krise wider, mit der Millionen in Myanmar konfrontiert sind.

Jeden Morgen erwacht Ko Zaw noch vor der Morgendämmerung in einer kleinen Bambushütte im überfüllten Lager. Kalte Luft dringt durch den Boden und das geflickte Plastikdach und bringt ihn um den Schlaf. Der Hunger quält ihn, während er einen kleinen Herd anzündet, um Wasser zu erhitzen. Das Frühstück besteht aus einer dünnen Schale Reisbrei – den Überbleibseln der Familien-

rationen, die immer knapper werden, da die Lebensmittelpreise auf dem lokalen Markt erneut gestiegen sind.

Noch vor zwei Monaten lebte Ko Zaw in einem ruhigen Dorf, umgeben von Familie und Freunden. Die Vormittage waren für die Schule reserviert, die Nachmittage für die Arbeit auf den Reisfeldern, und die Abende verbrachte er mit Fußballspielen auf dem großen Platz nahe der Kirche. Die Jesuitenpriester der Pfarrei organisierten einen Jugendclub, Englischunterricht und Katechismusstunden, die von den lokalen Jugendlichen gerne besucht wurden.

Als geborener Anführer und talentierter Schüler meldete sich Ko Zaw freiwillig, um am Wochenende jüngere Kinder in Mathematik, Englisch und Sport zu unterrichten. Der Pfarrer, ein Jesuit, war von seinem Einsatz beeindruckt und ermutigte ihn, ein Studium in Sozialer Arbeit aufzunehmen. Dank seines außergewöhnlichen Engagements erhielt Ko

Zaw ein Stipendium und freute sich darauf, in ein Hostel in der Nähe des St. Aloysius Gonzaga College in Taunggyi zu ziehen.

Doch diese Pläne sind inzwischen nur noch eine ferne Erinnerung. Als Kampfjets über sein Dorf flogen, bestand Ko Zaws Vater darauf, dass die Familie flieht. Einen Tag später schlugen Bomben in die Kirche ein. Glücklicherweise hatte ein Großteil der Bevölkerung das Gebiet bereits verlassen, sodass Menschenleben verschont blieben, doch die Zerstörung war ungeheuerlich.

Ko Zaw spricht zögernd über seine Erfahrungen, aber er möchte, dass die Welt weiß, was in seinem Land geschieht:

„Das Militär verfolgt eine Strategie, die Menschen von Nahrung, Medizin, Transport und Kommunikation abzuschneiden. Viele Straßen und Dörfer sind blockiert, und es gibt keine Internetverbindung. Viele Häuser werden





niedergebrannt, und es werden zahlreiche Landminen gelegt, sodass viele nicht in ihre Städte und Dörfer zurückkehren können. Öffentliche Einrichtungen wie Krankenhäuser, Schulen und Lager werden gezielt angegriffen. Jeden Tag erleben wir Beschuss und Luftangriffe. Wir wissen nie, wo sie zuschlagen werden. Jeden Tag leben wir in Angst, Unsicherheit und Trauma.“

Ko Zaw steht, wie unzählige andere junge Menschen in Myanmar, vor einer düsteren Realität. Im vergangenen Jahr setzte das Militärregime ein veraltetes Gesetz wieder in Kraft, das Zwangsrekrutierungen legalisiert. Männer im Alter von 18 bis 35 Jahren werden gezwungen, zu den Waffen zu greifen – oft gegen ihre eigenen Ideale und Kameraden. Wer sich widersetzt, riskiert sofortige Verhaftung, sodass viele keine andere Wahl haben, als zu fliehen oder sich zu verstecken.

Mit siebzehn Jahren ist Ko Zaw vorerst in Sicherheit, doch er gehört zu den wenigen Teenagerjungen im Flüchtlingslager. Die meisten seiner Freunde haben Myanmar verlassen oder sich den Widerstandskräften

angeschlossen. Er hat einen anderen Weg gewählt: Er unterrichtet jüngere Kinder in der Lagerschule. Für ihn ist Bildung eine der besten Möglichkeiten, Menschen beim Wiederaufbau ihres Lebens zu helfen.

Eine Nation im Aufruhr

Am 1. Februar 2025 jährte sich der Militärputsch in Myanmar zum vierten Mal – ein verheerender Schlag, der den Fortschritt des Landes hin zur Demokratie zerstört hat. Seit 2021 regiert die Junta mit brutaler Gewalt: Sie bombardiert Dörfer, unterdrückt jeden Widerstand und vertreibt Millionen Menschen.

Mehr als eine Million sind als Flüchtlinge aus Myanmar geflohen, über drei Millionen weitere sind innerhalb des Landes vertrieben. Hunger und Krankheiten plagen die Lager, in denen sie Zuflucht suchen. Tausende Zivilpersonen, darunter zahlreiche Kinder, wurden getötet, Gotteshäuser wurden zerstört.

Ende 2024 machte Taifun Yagi das Leid im Land noch größer mit seinen gewaltigen Überschwemmungen, die Hunderte Menschenleben forderten.

Jesuiten gehen an die Ränder

Inmitten dieses Chaos' haben die Jesuiten Myanmar ihre Hilfsprogramme ausgeweitet. In diesem Land mit seiner Bevölkerung von 57 Millionen gibt es nur 50 Jesuiten. Die Hälfte von ihnen studiert im Ausland, und etwas mehr als zwanzig leben und arbeiten in Myanmar. Doch dank ihrer Teams engagierter Mitstreiterinnen und Mitstreiter und einem weitreichenden Netzwerk vertrauenswürdiger Partner haben sie tiefgreifenden Einfluss, insbesondere in den Bereichen Bildung, Jugendförderung und Nothilfe.

In Yangon arbeiten die Jesuiten in weitläufigen Slums und bieten soziale Unterstützung und Hilfsprogramme an. Mikrokreditprogramme geben bedürftigen Familien die Möglichkeit, Schulden zu begleichen und kleine Unternehmen wie Gemüsestände oder Nähdienste zu gründen, um den Hunger zu lindern.

Weitermachen, solange es nötig ist

Die Menschen Myanmar sind entschlossen, sich der Unterdrückung zu widersetzen. Trotz Chaos' und wirtschaftlichem Zusammenbruch strahlen sie eine bemerkenswerte Resilienz aus. Doch die Unsicherheit ist groß, und wir können nicht vorhersagen, was kommen wird. Wir begegnen zerstörerischen Kräften und einem echten Übel.

Unsere Bemühungen, das Leid zu lindern, Menschen zu begleiten und die Jugend auf die Zukunft vorzubereiten, sind nur dank der Unterstützung von Spendern weltweit möglich. Ihre Solidarität und Gebete geben uns Kraft. Wir werden weitermachen, solange es nötig ist.

Myanmar Jesuits



Jesuiten trotzen der Krise

Myanmar zeichnet sich durch seine kulturelle Vielfalt aus, die südostasiatische Nation ist Heimat von 135 ethnischen Gruppen wie den Bamar, Shan, Karen und Rohingya. Nach Jahrzehnten der Kolonialherrschaft und eines Militärregimes begann 2011 ein demokratischer Wandel, der 2021 durch einen Militärputsch brutal gestoppt wurde. Seitdem regiert die Junta mit Gewalt, zerstört Dörfer, unterdrückt Proteste und vertreibt Millionen Menschen. Über drei Millionen sind innerhalb des Landes auf der Flucht, über eine Million floh ins Ausland. Besonders ethnische Minderheiten leiden unter Diskriminierung, Vertreibung und Hunger.

Trotz der Krise leisten die Jesuiten unermüdlich Nothilfe und Bildungsarbeit, oft in Konfliktgebieten. Sie fördern Dialog und Hoffnung in einer tief gespaltenen Nation, deren Vielfalt auch eine Stärke für den Wiederaufbau sein könnte.

Spenden & helfen:

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
→ [/myanmar](https://jesuitenweltweit.at/myanmar)



Eine Erfahrung, die bleibt

Florian ist 23 Jahre alt und studiert Politikwissenschaften in Bonn. 2019/2020 hat er ein Freiwilligenjahr an einer Internatsschule im indischen Bundesstaat Bihar verbracht. In diesem Beitrag erklärt er, was ihm der Leitspruch „Einmal Jesuit Volunteer – immer Jesuit Volunteer“ bedeutet.

Schon während der Vorbereitung entwickelte sich unter uns Freiwilligen eine Gemeinschaft, die mich maßgeblich durch den Einsatz tragen sollte – obwohl wir in die unterschiedlichsten Ecken der Welt ausgesendet wurden. Die Videobotschaften, die wir uns damals geschickt haben, schaue ich mir heute noch an. Trotz der verfrühten Rückkehr aufgrund der Pandemie blieb das Bündnis bestehen: Online-Treffen, Spieleabende und spätere Einzeltreffen halfen uns, die schwierige Situation des Ausnahmezustands besser zu ertragen. Die bis heute bestehende Gemeinschaft hat mir klargemacht, dass mit der Rückkehr nicht alles enden muss.

Deshalb bin ich auch seit drei Jahren Teil des J(E)V Connected-Teams, in dem wir – neben inhaltlichen Impulsen wie den Themenwochen – vor allem die Vernetzung unter den ehemaligen Freiwilligen fördern. Bei den Vorbereitungsseminaren gibt es auch die Möglichkeit, für die neuen Freiwilligen zu kochen

und die eigenen Erfahrungsberichte mit allen zu teilen. Es ist immer schön, sie kennenzulernen und später über ihre Blogs an ihren Erfahrungen teilzuhaben. Besonders spannend ist es natürlich auch, die Freiwilligen nach ihrem Einsatz wiederzutreffen und zu sehen, wie sie sich durch den Einsatz weiterentwickelt haben.

Ich besuche außerdem regelmäßig Schulen, um auf Jesuit Volunteers aufmerksam zu machen, aber oft wissen die Schüler:innen kaum von der Möglichkeit eines kostenlosen Einsatzes. Viele streben direkt nach der Schule ein Studium oder eine Ausbildung an, was ich angesichts der Chance, eine fremde Kultur auf Augenhöhe zu erleben, nicht immer nachvollziehen kann. Auch auf den Katholikentagen versuche ich, Menschen für den Freiwilligendienst zu gewinnen. Obwohl das nicht immer gelingt, regen mich die Gespräche dazu an, über das JV-Konzept nachzudenken, was meine Überzeugung nur stärkt: Einmal JV – immer JV!

Online-Themenreihe 2025

„An fünf Abenden um die Welt“

Im Rahmen der Online-Themenreihe „An fünf Abenden um die Welt“, organisiert vom J(E)V Connected-Team, reisen wir gemeinsam digital in verschiedene Länder:

Mittwoch, 12.3.2025: Ukraine

Pater Mykhailo Stanchyshyn SJ, ein Jesuit aus der Ukraine, wird über die Situation nach drei Jahren Krieg berichten und über die Arbeit der Jesuiten vor Ort.

Dienstag, 18.3.2025: Uganda

Christina Zetmeisl, Landesdirektorin des Jesuiten-Flüchtlingsdiensts (JRS) Uganda, berichtet von Momenten der Hoffnung trotz vieler Schwierigkeiten und Herausforderungen.

Montag, 24.3.2025: Naher Osten

Luis war 2019/20 Jesuit Volunteer in Indien. Inzwischen ist er für ein Auslandssemester (Theologie) in Jerusalem. Er wird über sein Studium sowie das Leben in Jerusalem in diesen angespannten Zeiten berichten.

Donnerstag, 3.4.2025: Malawi

Martha Phiri, die stellvertretende Leiterin des Jesuit Centre for Ecology and Development (JCED) in Malawi, wird über die Arbeit des Zentrums und über die Probleme des Klimawandels in ihrer Heimat berichten.

Mittwoch, 9.4.2025: Kolumbien

Pater Alfred Welker wirkte jahrzehntelang in der Jugendarbeit in Cali, Kolumbien. Gemeinsam mit ehemaligen Freiwilligen aus seiner Zeit in Cali wollen wir zehn Jahre nach seinem Tod an seine Arbeit erinnern.

Die Abende beginnen jeweils 19.30 Uhr und finden online über Zoom statt.



Zoom-Zugangsdaten für alle Tage:

Meeting-ID: 856 6444 6280
 Kenncode: 421668
 Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Fragen ans JV-Team:

jesuitvolunteers@jesuitenweltweit.de
 oder telefonisch unter:
 +49 (0)911 / 2346-512).



Hoffnung, Angst, Warten

Das Assad-Regime ist gefallen, doch die Herausforderungen für Stabilität und Frieden sind gewaltig. Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) bleibt an seinen vier Standorten an der Seite der Schutzbedürftigen. Landesdirektor P. Vincent de Beaucoudrey SJ beschreibt die Stimmung im Land.

Der Sturz des Assad-Regimes wird von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung, zumindest fast allen, die ich kenne, positiv gesehen.

Die Freilassung politischer Gefangener, die neue Meinungsfreiheit, das Verschwinden des „Mukhabarat“, der berüchtigten Geheimpolizei: Das sind gute Signale.

Viele Fragen

Wie die Mehrheit der Bevölkerung sind auch die Christinnen und Christen dennoch weiter besorgt: Die gegenwärtige Situation ist un-

klar, der Krieg ist im Nordosten immer noch präsent, im Süden wird weiter um die Führung gekämpft, es gibt immer noch Gewalt als Reaktion auf den Sturz des Assad-Regimes. Es fehlt an Sicherheitskräften, das ist in fast allen Teilen des Landes offensichtlich, es kommt vermehrt zu Raubüberfällen. Und das schafft Spannungen.

Natürlich sind gerade die Minderheiten des Landes etwas besorgter. Diese Angst wächst durch die Unklarheit über die Zukunft: Welche Art von Führung soll das Land haben? Welche Art von Politik wird sie verfolgen? Welchen Platz werden die Minderheiten finden?

Optimismus fordert Energie

In diesen Punkten versucht die neue Staatsführung, positive Zeichen zu setzen. Aber es gibt auch ambivalente Aussagen. Wie überall verschärfen Gerüchte und soziale Medien die Spannungen, und es mangelt uns an verifizierbaren Quellen. Alle taumeln zwischen all den guten und schlechten Nachrichten, sind gleichermaßen erfüllt von Hoffnungen und Ängsten.

Optimismus aber fordert Energie, und die Menschen sind nach 13 Jahren Krise müde und wissen nicht, wie sie die Lebensmittel kaufen sollen, die sie zum Überleben brauchen. Als Jesuiten versuchen wir, allen zu helfen, diese Energie zu finden, und dabei nicht naiv, sondern optimistisch zu sein. Dies ist eine Voraussetzung dafür, dass die Menschen ihren Platz finden. Wir haben Grund zur Zuversicht, aber wir müssen uns auch Ängsten und Schwierigkeiten stellen, insbesondere in Gebieten, wo noch Gewalt herrscht.

Wir glauben, dass wir mit der neuen Führung zusammenarbeiten müssen, um zum Wiederaufbau des Landes beizutragen.

Entschlossener denn je

Bereits am 16. Dezember konnte der JRS einige Programme wiederaufnehmen, nach einer in Aleppo zweiwöchigen und an den anderen Standorten einwöchigen Unterbrechung aufgrund des Umsturzes.

Nach unserer traditionellen Weihnachtspause liefen landesweit alle Aktivitäten wieder an. Unsere Projekte – Bildung, sozialer Zusammenhalt und medizinische Versorgung – bleiben in der neuen Situation sehr relevant, und in unserer Entscheidung, an Grenzen



und Ränder der Gesellschaft zu gehen, sind wir entschlossener denn je. Aber wir müssen zugeben, dass unsere Zukunft noch nicht klar umrissen ist: Was wird nützlich sein? Was wird möglich sein?

Wie alle Syrerinnen und Syrer wartet auch der JRS.



P. Vincent de Beaucondrey SJ

Spenden & helfen:

| jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
| --> /syrien

Werte, die verbinden

Der Schweizer Jesuit und Wirtschaftsethiker Stephan Rothlin SJ ist Direktor des Macau Ricci Institute. Im Dialog reflektiert der Brückenbauer die Rolle christlicher und konfuzianischer Werte bei der Gestaltung einer gerechteren Welt.



Stephan, wie erlebst du nach über zwei Jahrzehnten in China die Kirche und die Arbeit der Jesuiten?

Schätzungen zufolge leben in China 70 bis 100 Millionen Christinnen und Christen. Nach einer Phase starken Wachstums, die nach der wirtschaftlichen Öffnung begann, hat sich der Zuwachs etwas verlangsamt. Auffällig ist, dass mindestens die Hälfte derer, die regelmäßig in die Kirche gehen, junge Menschen sind – sowohl in ländlichen als auch in städtischen Gebieten. In Macau und Hongkong bleibt die Zahl stabil und liegt bei etwa fünf bis 15 Prozent.

Die Jesuiten haben eine lange Tradition in China, beginnend mit Matteo Ricci, der 1582 in Macau ankam und wesentlich zum interkulturellen Austausch beitrug. Sein Verständnis der chinesischen Kultur ist bis heute ein Vorbild für den interkulturellen Dialog.

Welche Werte und Erkenntnisse aus der chinesischen Kultur könnten die westliche Wirtschaftsethik bereichern? Welche Rolle spielt dabei das Christentum?

In einer Zeit, in der Religion oft mit negativen Vorurteilen behaftet ist, finde ich den säkularen, vom chinesischen Konfuzianismus inspirierten Ansatz in der Wirtschaftsethik besonders spannend. Dieser betont moralische Werte und soziale Harmonie im Alltag. Gleichzeitig bieten die großen Weltreligionen und chinesischen Traditionen Chancen zur Zusammenarbeit für nachhaltige und ethische Entwicklungen. Werte wie Gerechtigkeit, Solidarität und Verantwortung verbinden alle.

Vor drei Jahren hatte ich die Idee, in Macau und Hongkong einen Preis für verantwortungsvolles geschäftliches Handeln einzuführen, den Deignan Award for Responsible Entrepreneurship, der den Jesuiten Dr. Alfred Deignan SJ und sein Engagement für Bildung und die Förderung von Werten und ethischen Geschäftspraktiken würdigt. Anfangs stieß ich auf Skepsis, da viele aufgrund der schwierigen Pandemiezeit pessimistisch waren. Zu meiner Überraschung wurde der Award jedoch ein großer Erfolg.

Welche Aspekte des christlichen Glaubens bereichern chinesische Lebensphilosophien, unabhängig vom Thema Wirtschaft?

Ein zentrales Thema im interreligiösen Dialog ist die Frage nach Tod und Vergänglichkeit. In einer Welt, die sich oft auf Geld, Karriere und äußere Schönheit konzentriert, können Glaube und Spiritualität Vertrauen, Mut und Zuversicht schenken.

Wie sieht dein Alltag bzw. Arbeitsalltag aus?

Das Schönste daran, in China zu leben, ist für mich die Vielfalt der Menschen hier. Besonders zum Vorschein kommt das natürlich, wenn man das Erlernen der Sprache nicht auslässt.

Meine Arbeit spielt sich an verschiedenen Orten ab. In Macau arbeite ich eng mit der Universität St. Joseph zusammen, was großartige Möglichkeiten zur interdisziplinären Zusammenarbeit bietet. Mein Team und im Macau Ricci Institute und unsere Zeitschrift konzentrieren sich auf soziale Innovationen und ethische Fragen. Ein aktueller Schwerpunkt ist der zweite Deignan Award, den unser Institut organisiert.



Missionar, Mathematiker, Mittler der Kulturen: Der italienische Jesuitenpater Matteo Ricci (1552-1610) läutete die Verbreitung des Christentums in China ein.

Zusätzlich ergänzt meine Tätigkeit als Pfarrer deutschsprachiger Gemeinden in Hongkong und Peking diese Arbeit ideal: Ich unterstütze Menschen in Glaubensfragen und biete gerade Deutschsprachigen in der Fremde ein offenes Ohr.

Welche Ziele und Visionen verfolgst du für das Institut in den nächsten zehn Jahren?

In den nächsten zehn Jahren möchte ich den interkulturellen und interreligiösen Dialog weiter fördern, besonders durch engere Zusammenarbeit mit führenden Universitäten wie der Peking-Universität. Neben Konferenzen wollen wir vermehrt Trainings und Seminare anbieten. Zudem hoffe ich, zur Entwicklung eines ökonomischen Paradigmas beizutragen, das stärker auf das Gemeinwohl ausgerichtet ist.

Interview: Šemsa Salioski

Mehr Informationen:
deignanaward.org

Nürnberg: Ausstellung „Frauen in den Kulturen der Welt“



Kunstarchivarin Gabriele von Schoeler und Pater Joe Übelmesser SJ haben eine Auswahl an Bildern zusammengestellt, die den Alltag von Frauen aus aller Welt zeigen. Zudem portraitiert die Ausstellung eine Reihe weiblicher Persönlichkeiten aus der Bibel.

7. März - 30. April; CPH Nürnberg, Königstr. 64, Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 8 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag sowie in den Osterferien (14.-25.04.2025) auf Anfrage

Online-Themenreihe: „An fünf Abenden um die Welt“

Zwischen 12. März und 9. April laden das J(E)V Connected-Team und fünf Referent:innen ein zur digitalen Reise in verschiedene Kontinente; alle Infos auf S. 29

treffpunkt jesuitenweltweit Wien – MAGIS Messe und Vortrag „Fe y Alegría“

Seit 2023 ist P. Daniel Villanueva SJ Generalkoordinator von Fe y Alegría, einem jesuitischen Schulnetzwerk, das in über 20 Ländern benachteiligten Menschen den Zugang zu Bildung ermöglicht.

Freitag, 28. März, 18.30 Uhr; Kapelle, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, Wien

„Was G'scheits machen im Leben“: Alfred-Welker-Gedenktag in Nürnberg

Erinnerung, Austausch, Inspiration: Freitag, 14. April, 15 Uhr, CPH Nürnberg (Königstr. 64); mehr Infos auf S. 16/17

„Grenzen überwinden“: Sommerfest in Wien

jesuitenweltweit Österreich und die Internationalen Freiwilligeneinsätze der Caritas (IFE) laden zu Austausch und Vernetzung ein. Wir wollen ein Zeichen setzen gegen sichtbare und unsichtbare Barrieren und freuen uns auf einen Vortrag von Petar Rosandić, Gründer der „SOS Balkanroute“ und auf einen Workshop zu Alltagsrassismus

Freitag, 16. Mai, 15.30 Uhr, Doktor-Ignaz-Seipel-Platz 1, Wien



IMPRESSUM

Herausgeber:

P. Christian Braunigger SJ, Missionsprokurator für Deutschland und Österreich

Redaktion:

Steffen Windschall, Šemsa Salioski, Katrin Morales

Gestaltung:

Katja Pelzner, dialog

Lektorat:

Robert Mattheis

Druck:

EOS Print, Erzabtei St. Ottilien
Zertifiziertes Papier aus nachhaltiger
Forstwirtschaft
ISSN 2364-8635, Ausgabe 01/2025

Österreichische Post AG, SP 13Z039521 N,
MENSCHEN FÜR ANDERE,
Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien

Bildnachweise:

Noack (S. 1, 4-5); Ch. Ender (S. 2, 17, 19, 20-21, 33); L. Ender (S. 6-11); Kalsky SJ (S. 12, 14, 15); Morales (S. 13); Bürgler SJ (S. 15); SJ-Bild (S. 16, 29); JWL (S. 18); JRS Nigeria (S. 22, 23); Jesse Schoff/Unsplash (S. 24); Myanmar Jesuits (S. 25, 26, 35); Pyae Sone Htun/Unsplash (S. 27); Jesuit Volunteers (S. 28, 29); JRS Uganda (S. 29); Windschall (S. 29); JRS MENA (S. 30, 31); Rothlin SJ (S. 32); Archiv (S. 34)

jesuitenweltweit – die Projekte

Mit über 14.000 Mitgliedern ist die 1540 gegründete Gesellschaft Jesu der größte katholische Männerorden. An vielen Orten unserer Erde leben Jesuiten mit den Armen, teilen ihre Not, setzen sich für Gerechtigkeit und Glaube ein. Über dieses weltweite Netzwerk fördern die Jesuitenmissionen in Österreich und Deutschland dank Ihrer Spenden Hilfsprojekte in rund 60 Ländern. Wir leisten Unterstützung in den Bereichen Armutsbekämpfung, Flüchtlingshilfe, Bildung, Gesundheit, Ökologie, Menschenrechte und Pastoralarbeit.

jesuitenweltweit – das Magazin

Seit September 2018 gibt es ein gemeinsames Magazin der Jesuitenmissionen in Österreich und Deutschland. Es erscheint vierteljährlich und wird kostenlos an Spenderinnen und Spender verschickt. Wir informieren über aktuelle Entwicklungen in den Hilfsprojekten und geben einen Einblick in das Leben und die Arbeit unserer Missionare, Partner und Freiwilligen.

jesuitenweltweit Österreich

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1
A-1010 Wien
+43 1 512 5232 56
office@jesuitenweltweit.at
www.jesuitenweltweit.at

Spendenkonto Österreich
MENSCHEN FÜR ANDERE
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000
BIC: GIBA ATWW XXX

jesuitenweltweit Deutschland

Königstr. 64
D-90402 Nürnberg
+49 911 2346 160
info@jesuitenweltweit.de
www.jesuitenweltweit.de

Spendenkonto Deutschland
jesuitenweltweit
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82
BIC: GENO DEF1 M05

Onlinespenden, Leserbriefe und Kontakt

Über unser Spendenformular auf der Internetseite können Sie uns per Sofortüberweisung, Lastschrift, PayPal oder Kreditkarte bequem und sicher eine Spende übermitteln. Leserbriefe, Adressänderungen sowie Abbestellungen oder Neubestellungen unseres Magazins senden Sie bitte per Post oder E-Mail entsprechend Ihrem Wohnsitz an jesuitenweltweit in Österreich oder Deutschland.

jesuiten*weltweit* ist das internationale Hilfswerk der Jesuiten in Deutschland und Österreich. Wir unterstützen unsere Partnerinnen und Partner im Einsatz für Entwicklung und Bildung, Glaube und Gerechtigkeit, Dialog und Frieden.



Wir danken für die Unterstützung!

jesuitenweltweit.at

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1 | A-1010 Wien
+43 1 512 5232 56 | office@jesuitenweltweit.at
IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000
BIC: GIBA ATWW XXX
MENSCHEN FÜR ANDERE

jesuitenweltweit.de

Königstr. 64 | D-90402 Nürnberg
+49 911 2346 160 | prokur@jesuitenweltweit.de
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82
BIC: GENO DEF1 M05
WELTWEIT MIT DEN ARMEN